Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Montag, den 24. Dezember 1883.** **Nr. 601.**

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 23. Dezember. Nach langer Abwesenheit ist Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz heute Morgen nach Berlin zurückgekehrt. Die herzlichste Theilnahme der Nation begleitete den Kronprinzen auf der Fahrt nach Madrid, nach Andalusien, nach Rom, der wärmste Bewillkommungs-Gruß empfängt ihn bei der Heimkehr in die Reichshauptstadt.

Welche Zwecke die Reise, die Besuche in Madrid und in Rom im Einzelnen verfolgten entzieht sich natürlich jeder Vermuthung. Das aber wissen wir, daß der Erbe des Kaiserthums die Reise im Dienste des Vaterlandes in Stellvertretung Seines kaiserlichen Vaters unternommen hat, und daß Deutschland mit stolzer Freude täglich vernahm, in wie glänzender Weise der hohe Herr, wo er erschien, den Namen zu Ehren brachte. Mit sympathischer Bewunderung begrüßte man in Spanien den erhabenen Fürsten aus dem Hohenzollernstamm, den ruhmgekrönten Feldherrn, den edlen, wohlwollenden Prinzen, der den höchsten menschlichen Bestrebungen auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft die wärmste verständnißvollste Theilnahme entgegenbrachte. Der edle spanische Stolz fühlte sich geehrt durch die sichtbaren Beweise der Freundschaft, welche Spaniens jugendlichen und jugendkräftigen König mit dem mächtigen Herrscherhause Deutschlands und Preußens verbinden, und die Freundschaft der Fürsten wird, so hoffen wir, auch in wohlwollender Annäherung der Völker und Staaten einen der Kräftigung des Welt-Friedens dienenden Widerhall finden.

In Italien befand sich der Kronprinz auf bekannten, seit Jahren befreundetem Boden. Sein Besuch in der Hauptstadt des Königreichs bei dem ihm nahe befreundeten Könige rief in dem ganzen Lande, welches die Bedeutung des Besuches tief empfand, die wärmste Begeisterung hervor. Möge auch der Besuch im Vatikan fördernd auf die Beziehungen unserer Regierung zu der katholischen Kirche einwirken.

Ganz Europa mißt der Reise des Kronprinzen eine hohe, der Erhaltung und Befestigung des Weltfriedens förderliche Bedeutung bei. Wir aber freuen uns herzlich der glücklichen Heimkehr des hohen Herrn und rufen ihm ein ehrfurchtsvolles freudiges Willkommen zu.

— Mit einer Verspätung von 38 Minuten — 8 Uhr 23 Minuten — fuhr heute Morgen der zweite Theil des fahrplanmäßigen Münchener Kurierzuges, der den Kronprinzen und sein Gefolge brachte, in die Perronhalle des Anhalter Bahnhofes ein. Die erste Hälfte des wegen zu großer Achsenzahl in Leipzig getheilten Zuges war mit fahrplanmäßiger Pünktlichkeit um 7 Uhr 45 Minuten eingelaufen. Trotz der frühen Morgenstunde harrte von $7\frac{1}{2}$ Uhr ab ein zahlreiches, wohl auf 200 Köpfe zu schätzendes Publikum auf dem polizeilich nicht abgesperrten Perron, während in den Königszimmern des Bahnhofes der Erbprinz von Meiningen, der italienische Botschafter und der spanische Gesandte, der Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Hatzfeldt, Polizei-Präsident von Madai und die Offiziere der 4. Armee-Inspektion sich versammelten. Beim Einlaufen des Zuges betrat der Erbprinz von Meiningen den Außenperron des kronprinzlichen Salonwagens, auf dem alsbald der Kronprinz in Zivil erschien, von seinem Schwiegersohn mit Kuß und Händedruck herzlichst begrüßt. Das Publikum ließ ein viermaliges, brausendes Hoch ertönen. Nach dem Verlassen des Waggons schüttelte er zunächst dem spanischen Gesandten die Hand, unterhielt sich dann einige Minuten in französischer Sprache mit dem Grafen Launay, begrüßte die Uebrigen zum Empfang erschienenen Herren und fuhr, nach einem Aufenthalt von etwa 7 Minuten in den Königszimmern, an der Seite seines persönlichen Adjutanten Rittmeisters von Nyvenheim nach seinem Palais. An der Ankunftsseite in der Möckernstraße hatte sich ein nach mehreren Hunderten zählendes Publikum angesammelt, das den Kronprinzen bei seinem Erscheinen mit lautem Jubel begrüßte.

— Dem Vernehmen nach hat Kardinal Fürst Hohenlohe nun auch eine Einladung nach Friedrichsruh bekommen, wo er demnächst dem Herrn Reichskanzler einen Besuch abstatten wird. Dadurch gewinnt die Reise des Kardinals mehr und mehr einen politischen Charakter, wenn man nicht annehmen will, daß Prinz Hohenlohe mit seinen Besuchen in Berlin und Friedrichsruhe lediglich persönliche Zwecke verfolgt. Am Berliner Hofe soll der Kardinal mit großer Auszeichnung empfangen worden sein, was darauf schließen läßt, daß eine vollständige Aussöhnung zwischen ihm und dem Vatikan inzwischen bereits erfolgt ist, vorausgesetzt, daß ernstliche Zerwürfnisse mit der Kurie überhaupt jemals bestanden haben.

Berlin, 23. Dezember. Der Sturm auf Sontay, der seit mehreren Tagen als nahe bevorstehend bezeichnet wurde, hat nun thatsächlich stattgefunden. Die hauptsächlichsten Forts scheinen genommen zu sein und die ganze Festung dürfte heute bereits im Besitze der Franzosen sein. Dieser Sieg ist aber mit so großen Opfern erkauft worden, daß die Nachricht von demselben in Paris zunächst nur Bestürzung hervorgerufen haben wird. Falls die Nachrichten der französischen Presse über die Besatzung von Sontay nicht wieder falsch waren, standen in dieser Stadt nur noch etwa 2500 Mann unregelmäßiger Truppen. Der Widerstand derselben muß ein ganz außergewöhnlich zäher gewesen sein, da es ihnen gelungen ist, den Franzosen einen Verlust von 200 Soldaten und 19 Offizieren zuzufügen. Diese Zahlen sind wahrscheinlich nicht übertrieben, möglicherweise stellen sich dieselben als zu klein heraus.

Von der gestrigen Depesche, wonach Tseng mit Ferry unterhandelte, hört man heute schon nichts mehr; wahrscheinlich war dieselbe einfach erfunden. Sollten China und Frankreich aber ernstlich die Absicht haben, auf Grund der in der erwähnten Depesche enthaltenen Vorschläge zu unterhandeln, so wird sich dies nun in den nächsten Tagen zeigen müssen. Die Besatzung von Bacninh wird als zehnmal stärker geschildert als die von Sontay. Unter diesen Umständen wird Herr Ferry sich nun doch wohl überlegen, ob es sich empfiehlt, auch vor dieser Stadt noch einige Hundert Franzosen hinschlachten zu lassen, nur um die Lebensdauer des Kabinets noch um einige Wochen oder Monate zu verlängern. Daß die Chinesen ihm goldene Brücken zum Rückzuge bauen werden, ist nicht anzunehmen. Möglich ist es aber, daß ihm derselbe durch englische Vermittelung erleichtert wird. Nimmt Frankreich diese an, so hat es viele Millionen Franken und einige Hundert gute Soldaten aufgeopfert, um England Vortheile zu verschaffen, an die man in London ohne Frankreichs freundliche Unterstützung nie gedacht haben würde. Denn daß Englands Vermittelung nicht einen Zustand herstellen werde welcher Frankreich zum erfolgreichen Nebenbuhler Englands in Ostasien macht, darf wohl angenommen werden.

Berlin, 23. Dezember. Durch einen allerhöchsten Erlaß vom 8. September 1855 war genehmigt worden, daß an der königlichen Bau-Akademie in Berlin den in der Bauführerprüfung besonders gut bestandenen wie auch solchen eingeschriebenen Studirenden, die ihren Studien mit vorzüglichem Fleiße und entsprechendem Erfolge obgelegen haben, eine silberne Preisdenkmünze verliehen werden könne. Nachdem inzwischen die Bau Akademie mit der Gewerbs-Akademie zu der technischen Hochschule vereinigt und diese Gesammtanstalt in fünf Abtheilungen gegliedert worden ist, hat es sich als wünschenswerth ergeben, daß die Denkmünze nicht nur den an der Bau Akademie früher vertretenen Abtheilungen, sondern auch denen der andern Abtheilungen als besondere Auszeichnung für erfolgreichen Fleiß verliehen werden dürfe. Auf den deshalb gemachten Antrag hat der Kaiser nunmehr genehmigt, daß die durch obenerwähnten Erlaß eingeführte silberne Preisdenkmünze statt der Umschrift: „Für Fleiß auf der Bau Akademie", künftig mit der Umschrift: „Für erfolgreichen Fleiß auf der technischen Hochschule zu Berlin", versehen werde und dieselbe den Studirenden aller Abtheilungen hiesiger technischen Hochschule nach besonders gut bestandener Bauführerprüfung oder nach sonstigem Erweisen vorzüglichen Fleißes und erfolgreichen Studiums verliehen werden könne.

— Bei der dritten Lesung des Staatshaushalts-Etats soll angekündigtermaßen ein Antrag auf Verwenden der preußischen Regierung für die Abschaffung aller im deutschen Reiche bestehenden Staats-Klassenlotterien eingebracht werden. Ehe die Regierung sich für den Antrag entscheidet, dürften Anfragen über die Geneigtheit der dabei in Betracht kommenden Einzelregierungen erfolgen, und es läßt sich nach Allem, was man vernimmt, auf Zustimmung der Mehrzahl der Betheiligten nicht füglich rechnen, schon weil die börsengängigen fremden Lotterieloospapiere mit einem Verbote belegt werden müßten, was auch nicht wohl durchführbar ist

Der der hiesigen Universität als Nachfolger auf dem Lehrstuhle Johannes Müllers als Professor der Anatomie seit bald 25 Jahren angehörende Geheime Medizinalrath Dr. Reichert ist nicht unerheblich erkrankt.

— Es wird sehr bemerkt, daß der im „Osservatore Romano" veröffentlichte amtliche Bericht über den kronprinzlichen Besuch bei dem Papste in der ehrerbietigsten Form spricht. Der Umstand, daß der Kardinal-Staatssekretär Herrn v. Schlözer gebeten hat, „dem erhabenen Kronprinzen die ehrfurchtsvollen Empfehlungen Seiner Heiligkeit zukommen zu lassen", zeigt, in welch vollständigem Irrthum alle diejenigen befangen waren, welche Leo XIII. die Absicht zuschrieben, den deutschen Kronprinzen nicht zu empfangen.

Ausland.

London, 20. Dezember. Aus bekannten Ursachen schreitet die Mythenbildung im Morgenlande schneller fort als bei uns. Die Person des Mahdi, der uns Anfangs als ein bedürfnißloser, fanatischer Einsiedler geschildert ward, war ihr schon verfallen, denn den neuesten Nachrichten zufolge ist er ein wohlerzogener und kenntnißreicher Sklavenhändler, welchem nur durch die Dummheit der egyptischen Regierung die Rolle eines Propheten aufgezwungen ward. Sein eigentlicher Name ist nicht Ahmed Mahmud, sondern Ahmed Suleiman. Als geborener Egypter ward er zu Kairo in der Schule des Khedivs Abbas erzogen und ward Dank seinen Talenten später zum Generalrechnungsführer im Sudan ernannt. Hier leistete er der egyptischen Regierung sehr große Dienste und würde wahrscheinlich heute noch auf ihrer Seite stehen, wenn ihn nicht ein Streit mit dem Gouverneur zum Austritt aus dem Staatsdienst gezwungen hätte. Er begann jetzt einen Handel in Sklaven, Elephantenzähnen und Straußfedern und schwang sich bald zum Haupt der Sklavenhändler auf. Als Ismail Pascha ihn daher behufs Unterdrückung des Sklavenhandels gefangen nehmen wollte, schlug er die dazu gesandten Baschibozuks zurück, verstärkte sich allmälig durch die zu ihm übergehenden sudanischen Regimenter des Khedive und behauptete sich gegen Gordon mit großem Glück. Zum Prophetentitel verhalf ihm die egyptische Regierung selbst, als sie ihn als „falschen Propheten" zu brandmarken suchte. Kaum hörten seine Anhänger davon, als sie die Idee aufgreifend ihn zum wirklichen Propheten machten. Arabi Pascha knüpfte durch einen freundschaftlichen Brief Verbindungen mit ihm an und erlangte von ihm das Versprechen sofortiger Hülfeleistung, bis die Schlacht von Tel-el-Kebir diese hinfällig machte. Die Folgen dieser Schlacht führten dem Mahdi wieder eine Menge von Unzufriedenen zu: die Bergstämme des Sudan fielen ihm zu, und als erst der neue Khediv auf seinem wahnsinnigen Plane, den Sudan wiederzuerobern, beharrte, trat der Prophetenberuf des Mahdi immer mehr in den Vordergrund. Hätte man in Kairo sich nicht um ihn gekümmert, so wäre seine Macht wahrscheinlich ausgestorben. Seinen Groll gegen den gegenwärtigen Khediv legt er dadurch an den Tag, daß er in seinem Buche „El Gafr", welches eine Art mohamedanischer Apokalypse ist, den Prinzen Halim als den einzig rechtmäßigen Herrscher Egyptens darstellt. Die Schriftgelehrten der El Azhar Universität in Kairo betrachten den Mahdi nach wie vor als einen Betrüger; aber sie würden sich ihm sofort unterwerfen und ihn als Mahdi anerkennen, wenn er Kairo eroberte. Denn ihre Lehre erlaubte ihnen, Ahmed Suleiman als einen der sieben Mahdi anzusehen, welche dem letzten und wahren Mahdi den Weg bereiten. Alle heißen entweder Ahmed oder Mohamed. Senussi wäre der erste, Arabi Pascha der zweite gewesen und Ahmed Suleiman könnte möglicherweise der dritte sein. Der wahre Mahdi soll vom Berge Ararat auf einem Schimmel herangeritten kommen und sofort von der ganzen mohamedanischen Welt anerkannt werden. Seine Herrschaft wird 40 Jahre dauern; ihm wird wieder Christus folgen; der Schlußstein aber wird sein die Eroberung der Länder des Islam durch die — Chinesen. So wenigstens hat ein gelehrter Ulema aus Kairo dem Berichterstatter des „Standard" erzählt.

Provinzielles.

Stettin, 24. Dezember. Es ist eine schöne Sitte, daß sich alljährlich Vereine und Gesellschaften zusammenfinden, um am Weihnachtsfeste auch den ärmeren Kindern eine Weihnachtsfreude zu schaffen, und auch in diesem Jahre können wir noch über mehrere solcher Christbescheerungen berichten. Am Freitag Abend wurde in der höheren Töchterschule des Herrn Dr. Gesenius 25, am Sonnabend Morgen in der höheren Töchterschule des Herrn Dr. Wegner 52 arme Kinder beschenkt. Eine größere Bescheerung für Erwachsene und Kinder hatte am Sonnabend Nachmittag die Gemeinde-Diakonie in der Aula der städtischen gehobenen Mädchenschule, Elisabethstraße 12, veranstaltet und waren daselbst für 168 Personen reichliche Geschenke aufgebaut, deren Vertheilung nach einer herzlichen Ansprache des Herrn Pastor Brandt erfolgte. Gestern Vormittag hatte der Pommersche Gastwirth-Verein in Wolff's Saal eine Bescheerung für arme Kinder arrangirt, welche in diesem Jahre recht reichlich ausfallen konnte, denn nicht weniger als 72 Kinder hatten an den langen Tischen, auf denen die Geschenke lagen, Platz genommen. Vollständige warme Anzüge waren für jedes Kind hergestellt, daneben fehlte es jedoch auch nicht an Nüssen, Aepfeln und kleinen Geschenken. Die Feier selbst verlief höchst würdig, in einer herzlichen Ansprache wies Divisionspfarrer Hossenfelder auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin und ermahnte die Kinder zu ernstem Lernen und Streben. Gestern Nachmittag bezw. Abend fanden in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums die Weihnachtsfeiern und Bischeerungen der beiden größeren hiesigen Sonntagsschulen mit zusammen 800 Kindern statt. Bei der einen hielt Herr Divisionspfarrer Hossenfelder, bei der andern Herr Prediger Wegeli die auf die Feier bezüglichen Ansprachen. Auch diesmal war die Aula dichtgedrängt voll von Kindern und deren Angehörigen, ebenso wurden durch Gesangsvorträge verschiedener Art, Frauenchöre, gemischte Chöre und Männerchöre die Feierlichkeiten verschönt. Gestern Abend fand ferner in A. Neumann's Restaurant am Viktoriaplatz eine Einbescheerung statt. Seit Jahren haben sich daselbst die Stammgäste das Ziel gesetzt, am Weihnachtsfeste hülfsbedürftige Kinder durch eine Weihnachtsgabe zu erfreuen und werden zu diesem Zweck während des ganzen Jahres wöchentlich kleine Beiträge entrichtet. Dank der Opferwilligkeit der Gäste konnten gestern 14 Kinder (Knaben und Mädchen) mit vollständigen Anzügen bedacht werden. Nachdem auf einem Harmonium ein Choral gespielt war, hielt Herr Lehrer Baltzer an die zu beschenkenden Kinder, welche sich mit ihren Eltern eingefunden hatten, eine herzliche Ansprache und wurden demnächst den Kindern die Geschenke übergeben. Hierauf folgte eine Bewirthung der Kinder und deren Begleiter.

— Durch den kürzlich erfolgten Hinzutritt der freiwilligen Feuerwehr zu Dramburg ist der pommersche Feuerwehr-Verband jetzt 25 Wehren stark.

— Die Beerdigung des Herrn Kommerzienraths G. A. Töpffer findet am 1. Festtag, Vormittags 11 Uhr, von Töpffers Park aus statt.

— Der Postdampfer „Hermann", Kapt. H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. Dezember von Bremen abgegangen war, ist am 21. Dezember wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— In vergangener Nacht fiel am Bollwerk ein unbekannter Mann in die Oder. Derselbe wurde vom Wächter gerettet und, da er in Ohnmacht fiel, in das Krankenhaus gebracht.

— Der Schlossergeselle Friedrich Wilh. Rex war in der Nacht zum Sonntag mit der unverehelichten Schmelzer in Streit und versetzte ihr dabei einen Messerstich in den linken Oberschenkel. R. wurde verhaftet.

— Der Rentier von Ramin aus Schwedt hat am 21. d. Mts., Nachmittags, auf dem hiesigen Bahnhofe eine Brieftasche mit circa 800 Mark Papiergeld und 4 Loosen verloren.

— In der Woche vom 9. bis 15. Dezember kamen im Regierungsbezirk Stettin 174 Erkrankungs- und 19 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 93 Erkrankungen und 2 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten 62 Personen im Kreise Saatzig, 27 im Kreise Regenwalde, und je 2 in den Kreisen Kammin und Usedom-Wollin. Demnächst folgt Dyphtherie mit 52 Erkrankungen (14 Todesfällen), davon 14 im Kreise Usedom-Wollin, 9 im Kreise Regenwalde, 8 im Kreise Demmin, 7 im Kreise Kammin, 6 im Kreise Randow, 4 im Kreise Ueckermünde, 2 im Kreise Stettin, und je 1 in den Kreisen Naugard und Saatzig. An Scharlach und Rötheln erkrankten 19 Personen (2 Todesfälle), davon 6 im Kreise Demmin, 5 im Kreise Greifenberg, je 3 in den Kreisen Stettin und Pyritz, und je 1 in den Kreisen Greifenhagen und Usedom-Wollin. An Darm-Typhus erkrankten 10 Personen (1 Todesfall), davon 3 im Kreise Ueckermünde, je 2 in den Kreisen Stettin und Greifenhagen, und je 1 in den Kreisen Demmin, Pyritz und Regenwalde. Im Kreise Anklam kam kein Erkrankungsfall in Folge von ansteckenden Krankheiten vor.

Ein Ritter ohne Furcht und Tadel.

Herzog Wartislaw IX. von Pommern verlangte die Huldigung der Stadt Stralsund. Das wollte der dortige Bürgermeister Otto Voge nicht so ohne Weiteres gestatten. Er wußte aber, daß der Herzog nicht nachgeben werde, deshalb berief er im Jahre 1453 eine allgemeine Versammlung der Stände nach Stralsund. Trotz des herzoglichen Verbots kamen Sendboten von den benachbarten Städten, auch der größte Theil des Adels in Stralsund zusammen. Großes Aufsehen erregte es dort, als auch einer der vornehmsten und treuesten Diener des Herzogs, der Landvogt von Rügen, Raven von Barnekow, alten, reichen, noch heute dort seßhaften Geschlechts, auf dieser Versammlung erschien und sich ungescheut dort bewegte.

Dies mußte aber bei dem mißtrauischen Otto Voge und dessen Anhange Verdacht erregen. Man hielt also den Landvogt für einen Spion des Herzogs und Voge war entschlossen, zu den strengsten Maßregeln gegen Barnekow zu schreiten.

Als dieser trotz mancher Warnungen unbefangen in der Versammlung auftrat, da konnte Voge es nicht unterlassen, gegen den Herzog mancherlei Beschuldigungen vorzubringen. Barnekow konnte diese seinem Herrn angethane Unbill nicht ungerügt lassen; mit löblichem Freimuth und rühmlicher Diensttreue, sich weder an seine vereinsamte Lage noch an die Menge der Gegner kehrend, trat er vor den eifernden Bürgermeister, zieh ihn laut der Lüge und nannte ihn einen „Verräther seiner Herrschaft und des Landes". So aber an seiner Ehre vor vielen Zeugen angefochten und öffentlich herausgefordert, unterbrach ihn Voge, indem er erklärte: „Raven von Barnekow sei nur in ihre Mitte gekommen, um Alles auszukundschaften und dem Herzoge zu melden, auf daß eine gute Stadt verrathen werde."

Sofort that er einen Schritt, der der Stadt später theuer zu stehen kommen sollte, einen Schritt, der uns das tumultuarische Rechtsverfahren jener Zeit so recht klar zeigt, der aber wohl nicht ohne Rachsucht und Ueberhebung gethan ward. Auf sein Gebot ergriffen die Stadtdiener sofort den Landvogt und schleppten ihn sammt seinem Schreiber gewaltsam in den Kerker. Einige Edelleute wollten wohl den Versuch machen, sich der Verhafteten anzunehmen, aber eingeschüchtert durch die drohenden Mienen der Voge'schen Anhänger mußten sie von diesem Vorhaben abstehen und machen, daß sie schnell aus der Stadt kamen.

Nach einem höchst summarischen Verfahren wurden die Verhafteten durch die von Voge abhängigen und eingeschüchterten Richtvögte als Verräther zum Tode verdammt.

Diese schreckliche That geschah am 9. März 1453. Entsetzen lag auf Allen, als der Bürgermeister gleich Anstalt traf, die Verurtheilten hinrichten zu lassen. Unter großartigem Volksauflaufe ward der unerschrockene, seinem Fürsten bis zum Tode getreue Landvogt, mit beiden Füßen an ein Pferd gebunden und erst vom Henker durch die Straßen geschleift. So oft der schreckliche Aufzug an eine Straßenecke kam, ward still gehalten und der Henker schrie laut: „Dieser ist ein Verräther der guten Stadt Stralsund und sein Herr mit ihm!" Aber jedes Mal, so oft dieser Ausruf geschah, richtete sich der brave Barnekow trotz den Schmerzen und des Schimpfens, so gut er es vermochte, mit dem Oberkörper in die Höhe und rief: „Sie lügen es von mir und meinem frommen Herrn wie ehrlose Schelme und böse Wichte!" Jämmerlich zerschunden und halbtodt ward er mit seinem Genossen dann auf das Rad gestoßen.

Erst mehrere Jahre später, als dieser böse Handel beigelegt war, setzten es Barnekow's Söhne durch, daß die Stralsunder die Gebeine des Vaters vom Rade abnehmen, in einen Sarg legen, auf einer Bahre feierlich von Stralsund nach Greifswald tragen und dort in einer Kirche beisetzen mußten. Es sollen mehrere hundert Personen unter sich abwechselnd diese Bahre getragen haben; nur zwei Mal ward eine kurze Rast auf diesem Gange gestattet.

Zwei alte Steine sollen, wie die Volkssage berichtet, noch heute diese beiden Ruhepunkte bezeichnen. Der zweite, nicht weit von Greifswald auf der Chausseeseite stehend, heißt noch jetzt der „Barnekow-Stein".

Es wäre wünschenswerth, daß dieser interessante Stein eine bessere und würdigere Aufstellung erhielte. Ein besonderes Interesse an demselben müßte die noch in mehreren Zweigen blühende Familie von Barnekow haben und das zu Ehren und zum Andenken an ihren berühmten Urahn, jenem unerschrockenen Ritter und Fürstendiener, errichtete Denkmal passend erneuern lassen, damit es vor gänzlicher Zerstörung bewahrt bliebe.

(Dt. Adels Blatt.)

Vermischtes.

Die rechte Orthographie.

„Verdammter Schlingel!" schreit der Lehrer,
„Bei Dir ist unnütz jede Müh'!
Du bist nur gut zum Straßenkehrer —
Wer schreibt denn Milch mit einem ü?" —

„Herr Lehrer", sagt darauf der Knabe,
„Ist das schon wieder denn verkehrt?
Ich weiß, daß ich's geschrieben habe,
Wie Sie es selber uns gelehrt:

Man schreibt mit ü die Wörter alle,
In deren Stammwort steht ein u, —
Und das paßt doch in diesem Falle;
Denn Milch, die kommt doch von der Kuh?"

Kunst und Literatur.

Unsere geehrten Leser machen wir wiederholt auf das ausgezeichnete Werk: Unser Wissen von der Erde. I. Allgemeine Erdkunde von Dr. Hann, Dr. v. Hochstetter und Dr. Pokorny. Leipzig bei Freytag, aufmerksam. Das Buch ist mit zahlreichen Holzstichen und Farbendrucken bester Art versehen, welche mit Meisterschaft ausgeführt uns ungemein werthvolle Bilder von den Verhältnissen der Erde geben. Die erste Abtheilung des Werkes, welche bis jetzt vorliegt, behandelt die Erde als Stern oder Weltkörper und belehrt uns über die allgemeinen Verhältnisse derselben. Seit Berghaus' großem Werke ist kein Werk von gleicher Bedeutung erschienen. Wir können das Buch sehr warm empfehlen. [378]

Audebert, Beiträge zur Kenntniß Madagaskars. Berlin, Dümmlers Verlag.

Der Verfasser bietet uns hier einen Abdruck eines Vortrages, den er in der geographischen Gesellschaft zu Berlin gehalten hat und der über die dunkeln Verhältnisse Madagaskars ein aufklärendes Licht verbreitet. [346]

Die geehrten Lehrer unserer Provinz machen wir auf eine treffliche pädagogische Zeitschrift aufmerksam, „die neue deutsche Schulzeitung" zu Berlin, Preis vierteljährlich 1,50. M.

Die Schulzeitung vereinigt in sich pädagogische Erfahrung und streng wissenschaftlichen Sinn, so wie religiöses Interesse und tritt entschieden für die Rechte und für die materiellen und sozialen Verhältnisse der Lehrer ein, ebenso bringt sie eine Anzeige der offenen Stellen im Erziehungs- und Lehrfache. Wir haben die Zeitung längere Zeit gelesen und können sie warm empfehlen. Näheres im Inseratentheile.

Dunckers Bibliothek für moderne Völkerkunde. Erster Abschnitt. Die vereinigten Staaten von Amerika. Nach eigenen Beobachtungen von H. Neelmeyer-Vukassowitsch. Leipzig bei Franz Duncker.

Die Bibliothek will durch möglichste Hervorhebung alles Wichtigen in thunlichst knapper Form Werke schaffen, die es auch dem Vielbeschäftigten ermöglichen, sich rasch über ein Land zu orientiren. Weder die breite Darstellung eines Prachtwerkes, noch die trockene wissenschaftlich-statistische Bearbeitung ist gewählt worden, sondern knapp und frisch wird der Charakter der „Bibliothek". Jedes Volk wird nur einen Band füllen, dem statistische Ueberblicke und Karten beigefügt werden. Die vorliegenden Hefte entsprechen diesem Programm in bester Weise; wenn die folgenden in gleicher Weise die Aufgabe erfüllen, so wird die Bibliothek sehr segensreich wirken. [330]

Lexikon der bildenden Künste von Dr. Herm. Alex. Müller. 17 Lieferungen in Oktav, à 50 Pf., mit 480 Abbildungen. Leipzig 1883. Bibliographisches Institut.

Je weiter dieses Werk, ein gemeinverständliches Handbuch der Kunstgeschichte in lexikalischer Form, fortschreitet, um so mehr freuen wir uns darüber; denn es ist ein Nachschlagebuch, wie wir es noch nicht besaßen, das in konziser Form alle Fragen auf dem Gebiet der Technik und Geschichte der Baukunst, Plastik, Malerei und der vervielfältigenden Künste beantwortet, Aufschluß über Künstler, Kunststätten und Kunstwerke giebt, und so Jedem willkommen sein muß, dem es nicht vergönnt ist, eingehende Kunststudien zu machen.

Da es, wie wir hören, noch vor Weihnachten komplett zur Ausgabe gelangt, so wird es mit seinem halben Tausend vorzüglicher Abbildungen, seiner schönen Ausstattung und dem billigen Preise sicher ein vielbegehrter Artikel sein, ein Weihnachtsbuch, wie es für Kunstjünger, Kunsthandwerker und Kunstfreunde nicht zweckmäßiger gewünscht werden kann. Wir empfehlen es als solches aufs angelegentlichste. [334]

Graf Oursel von Chateauroux. Eine wahre Geschichte in fünf Theilen. Herausgegeben von Elisabeth Warncke. Verlag von Hugo Steinitz und Komp., Berlin.

Es ist eine pikant und lebendig geschriebene Biographie eines Mannes, der mit bedeutenden Geistes- und Herzensgaben ausgerüstet, ein an Wechselfällen reiches Leben geführt hat, dessen Entwicklung er mit anerkennenswerther Offenheit seinen eigenen Fehlern zuschreibt, wenn er auch das Fatum eine bedeutende Rolle spielen läßt. Als ältester Sohn eines reichen süddeutschen Banquiers geht er in seiner Jugend „zu seiner Ausbildung" nach Paris und von da nach Amerika. Sein Schicksal führt ihn aufs Neue nach Paris und hier kommt er durch großartige Finanzoperationen mit den „Größen" des Kaiserreiches in Berührung, heirathet eine Kousine Napoleons III., und wird durch den Sturz des Empires und das dadurch erfolgte Mißlingen seiner Geschäfte in das allgemeine Unglück hineingezogen. Die Schweiz und Belgien sind sein nächster Aufenthalt, eine neue Gründung in Ostende schlägt fehl und nach dem Tode seiner Frau geht der Graf nach Deutschland, wo er in Bonn in diesem Jahre verstorben sein — soll.

Die lebhafte Darstellung dieser kurz skizzirten Ereignisse, untermischt von einer Reihe wissenschaftlicher Betrachtungen, Bemerkungen über die Persönlichkeiten, mit denen er verkehrte, gewährt eine interessante Lektüre die nicht wenig durch eine Reihe pikanter Liebes Abenteuer gewürzt wird, während die Schilderung seines Familienlebens und schließlich die Gestalt eines Enkelchens, das von allen Lieben ihm allein am Leben erhalten ist, einen versöhnenden, sanften Abschluß bietet.

Eine große Anzahl bekannter Personen, aus dem ältesten Adel, die der Graf zu seiner Familie gehörend anführt, werden für manche Leser des Buches einen besonderen Reiz haben. Die Sprache ist rein und fließend und die ganze Erzählung äußerst spannend [380]

Nr. 64 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus" (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

Johannistriebe. — Auf ihre Hand. — Vom Trauring. — Jähzorn. — Besuch in der Küche. — Sprichwörter über Frauen. — Landschaftsmalerei und Aquarellfarben. — Dula und Hanna. — Hauswirthschaftlicher Kalender für Januar. — Christbaumschmuck. — Geschosse. — Für junge Mädchen. — Für Damen. — Für Bräute. — Weihnachtsarbeiten. — Bücher für den Familientisch. — Liqueur Hausfrau. — Kinderbücher. — Glückwünsche. — Tragekissen. — Für die Jugend. — Petroleum-Lampen. — Einfache Kleider. — Oberhemden. — Für die Küche. — Silberräthsel. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen. — Probenummer gratis in allen Buchhandlungen.

Das vieraktige Lustspiel „Der Probepheil" von Dr. Oskar Blumenthal hat am Sonnabend im deutschen Theater in Berlin einen großen, unbestrittenen Erfolg errungen.

— Der Telegraph übermittelt uns eine erfreuliche Nachricht. Das Wiener Preisrichter-Kollegium, dessen Präsident Heinrich Laube ist, hat beschlossen, den diesjährigen Grillparzer-Preis für die hervorragendsten dichterischen Verdienste auf dem Gebiete des Dramas Ernst von Wildenbruch zu ertheilen.

— Anläßlich der Ausstellung von Gemälden im diesjährigen Salon triennal in Paris hat Makart das Offiziërskreuz der Ehrenlegion erhalten; ebenso wurde H. von Angeli zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 22. Dezember. (Post.) Im Ministerrathe scheinen Differenzen darüber obzuwalten, ob Frankreich die ihm von England mit Lebhaftigkeit angetragene Mediation annehmen soll oder sich besser direkt mit China verständigt. Daß die englische Presse Frankreich gegenüber seit der Einnahme Sontays so viel mildere Seiten aufzieht, wird hier als Beweis dafür aufgefaßt, wie wenig England sich im Stande weiß, einem energischen Vorgehen Frankreichs in Ostasien ernstliche Hindernisse in den Weg zu legen. Man glaubt, es komme England jetzt vor Allem darauf an, seinerseits sich das Monopol des Handelsverkehrs mit Yunnan zu reserviren.

Paris, 22. Dezember. Bei dem Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern, Jules Ferry, fand heute ein größeres diplomatisches Diner statt. Lord Lyons saß zur Rechten, Fürst Hohenlohe zur Linken der Frau Ferry. Marquis Tseng, welcher ebenfalls geladen war, hatte sich durch Unwohlsein entschuldigen lassen. Aus demselben Grunde war der chinesische Gesandschaftssekretär dem Diner fern geblieben. An das Diner schloß sich ein großer Empfang.

Paris, 22. Dezember. Die Kammer der Deputirten nahm mit 280 gegen 221 Stimmen die von Paul Bert vorgeschlagene Tagesordnung an, in welcher die Regierung ersucht wird, die Freigebung der Einführung gesalzenen Fleisches aus Amerika bis zur Berathung eines Spezialgesetzes aufzuschieben.

In Folge dieses Votums äußerte sich der Handelsminister später mehreren Deputirten gegenüber dahin, er werde das Dekret betreffend die Freigebung der Einfuhr gesalzenen Fleisches zurückziehen.

London, 22. Dezember. Wie aus Hawarden gemeldet wird, hat Gladstone einer Deputation von Arbeitern der Stadt Derby gegenüber erklärt, die Regierung werde demnächst eine Vorlage zur Ausdehnung des Stimmrechts einbringen.

Petersburg, 23. Dezember. Ueber den dem Kaiser zugestoßenen Unfall meldet der „Regierungs-Anzeiger": Gelegentlich der Hofjagd am 10. Dezember (28. November) gingen die Pferde vor dem Schlitten des Kaisers durch und warfen den Schlitten um, wobei der Kaiser einen heftigen Schlag gegen die rechte Schulter erhielt, der zwar keinen Knochenbruch verursachte, aber die Knochenbänder beschädigte. Zuerst litt der Kaiser heftige Schmerzen, in Folge dessen er die Nacht unruhig verbrachte. Gegenwärtig haben die Schmerzen bedeutend nachgelassen; allein der Entzündungszustand der rechten Schultertheile dauert noch fort. Die Krankheit des Kaisers erfordert ihrem Charakter nach absolute Ruhe des Patienten und zur völligen Heilung ist eine ziemlich andauernde Kur erforderlich. Der allgemeine Gesundheitszustand des Kaisers ist ein durchaus befriedigender.

Petersburg 23. Dezember. Dem gestern bei dem deutschen Botschafter Grafen von Schleinitz stattgefundenen großen Diner wohnten die Minister Graf Tolstoi und Graf Woronzow-Daschkow, der Adjunkt des Ministers des Aeußern, Geheimrath von Vlangali, die General-Adjutanten des Kaisers, Generale von Richter und Tscherevine, sowie viele andere Würdenträger bei.

Petersburg, 23. Dezember. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt, Rußland habe seine Betheiligung an einer Flotten-Aktion in den chinesischen Gewässern zugesagt, dabei jedoch hervorgehoben, daß die Aktion, falls eine solche überhaupt nöthig werden sollte, nur den Schutz der Fremden in den chinesischen Häfen bezwecken dürfe, ohne irgendwelche Einmischung zu Gunsten eines der Kriegführenden. Der Zweck der Intervention sei ein rein humanitärer.

Belgrad, 22. Dezember. Der König empfing gestern den serbischen Gesandten am Wiener Hofe, Garaschanin.

Das Standgericht hat sich nach Beendigung seiner Arbeiten aufgelöst. Die ordentlichen Gerichtshöfe der im Belagerungszustande befindlichen Bezirke werden bis auf Weiteres bei etwaigen Hochverrathsfällen und zwar nach dem Standrecht aburtheilen. Das königliche Kommissariat verbleibt vorläufig noch in Funktion.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „Deutschen Mont.-Bl.":

Wien, 23. Dezember. Die hochoffiziöse „Montags-Revue" bespricht die Reise des deutschen Kronprinzen und sagt: So wenig konkrete politische Zwecke diese Reise veranlaßten, so feststehend seien ihre politischen Wirkungen. Nichts bezeichne so sehr die ungeheure Machtstellung Deutschlands wie die moralischen Wirkungen, die es ohne eigentliche Aktion, ohne Aufwand diplomatischer Staatskunst überall da erzielt, wo es sein staatliches Ansehen erscheinen lassen will. Der Besuch im Quirinal war nicht als Huldigung der Aufhebung der weltlichen Macht des Papstthums zu betrachten und der Vatikanbesuch gilt nicht als Kanossa des Staatsgedankens. Die Gegensätze in dem Verhältniß Deutschlands zur Kurie haben immerhin Manches von ihrer Schärfe verloren und der Gedanke eines gegenseitigen Entgegenkommens erscheine nicht mehr ganz hoffnungslos. Die Beschuldigung Deutschlands Kanzler sei gewillt, von den wirklichen Attributen der staatlichen Souveränetät und des politischen Eigenrechts, von den Bedürfnissen auf Gewissensfreiheit und nationaler Kultur preiszugeben, werde kein redlicher Politiker wiederholen. Es bezeichne eben seine Initiative und schöpferische Kraft, daß er, der größte Realpolitiker der Jetztzeit, auch die ideellen Momente des Völkerlebens als dynamische Realitäten betrachte. Schwieriger seien die Verhältnisse Italiens und des Papstthums: vielleicht biete jetzt ein freundlicheres Verhältniß zum italienischen Königshause der jedenfalls stärksten konservativen Potenz Italiens Anknüpfungspunkte nicht zur Versöhnung, die unmöglich bleibe, aber zu einem modus vivendi, der ebenso denkbar als wünschenswerth erscheine.

Wien, 23. Dezember. Von gut unterrichteter Seite wird bestätigt, daß der Vatikan bei den Großmächten Schutzmaßregeln für die Christen in Ostasien ansucht, gleichwie solche bereits für die Christen in Nordafrika vom Vatikan angeregt wurden.

Paris, 23. Dezember. Marquis Tseng ließ gestern um 4 Uhr mit seinem Sekretär beim Minister-Präsidenten Ferry, wo das erste diplomatische Diner stattfand, absagen, da er am Abend nach London zu reisen beabsichtige. Die Einnahme Sontays, zu welcher Ferry von seinen Gästen beglückwünscht wurde, dürfte die Ursache dieser eiligen Abreise gewesen sein. Tseng's Rückkehr wird erst nach den Feiertagen erwartet. Lord Lyons, der englische Botschafter, hat auf Viktor Hugo's Gesuch um die Begnadigung des Iren O'Donnell Namens der Königin Viktoria sehr höflich geantwortet, daß dieselbe in dergleichen Dingen nach dem Rathe der Minister handle, und denen sei es nicht möglich gewesen, die Begnadigung des Mörders anzurathen.

Rom, 23. Dezember. Kaiser Wilhelm richtete im Namen des Kronprinzen ein Danktelegramm an den König Humbert. Den römischen Armen spendete der Kronprinz 3000 Lire. Der Bürgermeister von Rom, Fürst Torlonia, erhielt von dem Kronprinzen dessen eigene Bronzestatue.

Bis jetzt machte Herr v. Schlözer von seinen neuen Instruktionen im Vatikan keinen Gebrauch

Kardinal Hohenlohe kehrt im Januar nach Rom zurück.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

39

Das wenige, was Isabelle Morton von Beatricens Geschichte wußte, brachte sie zu der Ueberzeugung, daß das Vernehmen einer solchen Kunde für sie schmerzlicher sein würde als der Tod. Sie entsann sich des Ausdruckes von Beatricens Augen, als am Strande vor wenigen Tagen Hugo St. John sich plötzlich zu ihnen gesellt, und vergegenwärtigte sie sich das ernste, edle Antlitz des Mannes, so fühlte sie instinktiv, daß die gegen ihn vorgebrachte Anschuldigung falsch sei.

Und doch sprach Vielerlei gegen ihn. Man hatte die Beiden an dem letzten Tage von Sir Henry's irdischer Laufbahn zusammen weggehen sehen; neben der Leiche des Freiherrn hatte man blutbespritzt Hugo's Bambusrohr mit dem silbernen Knaufe gefunden, die Waffe, mit welcher zweifelsohne der Schlag ausgeführt worden war, welcher den sofortigen Tod des Freiherrn zur Folge gehabt haben mußte.

Als man die Leiche entdeckte, waren freilich die Züge bis zur Unkenntlichkeit entstellt, ein Felsblock mußte beim Sturze von der Höhe herab auf das einst so schöne Antlitz Henry Carr's gefallen sein, es vollständig zermalmend, nur der Hinterkopf mit den üppigen blonden Locken war unbeschädigt geblieben; welch trauriges Ende einer glänzenden Laufbahn!

„Woran denken Sie?“ fragte Beatrice, plötzlich die Augen aufschlagend. „Sie blicken so trübe drein, ich bringe doch wahrlich allen Wesen, die mir lieb sind, nichts als Kummer und Schmerz!“

„Ich würde mit Freuden weit größeren Schmerz ertragen, könnte ich dadurch die Last des Kummers erleichtern, welche auf Ihnen ruht,“ entgegnete Isabelle sanft.

„Ich danke Ihnen, liebes Kind. O Gott, was hätte aus mir werden sollen wenn in den Stunden schweren Leides Sie mir nicht zur Seite gestanden wären; selbst Rose hätte nicht treuer bei mir ausharren können. Die gute Rose, sie darf es nicht erfahren, jetzt nicht. Alle Freude über die bevorstehende Geburt ihres Kindes wäre ihr verdüstert. Wie langsam die Zeit dahinschleicht; weshalb dauert der gerichtliche Vorgang und die ärztliche Beschau so lang?“

„Ich weiß nicht,“ war Isabellens leise Entgegnung und die junge Frau verfiel in einen traumhaften Halbschlaf, welchen Isabelle benützte, um unter einem Vorwande eine der Mägde herbeizuklingeln und von dieser, wenn thunlich, zu vernehmen, was draußen vorgehe. Ihre ärgsten Befürchtungen wurden bestätigt und sie zerbrach sich den Kopf, wie es möglich sein werde, das, was vorgehe, der armen jungen Frau zu verheimlichen.

Nach einer Weile schlug diese die Augen wieder auf und bat, daß man das Fenster öffne, damit frische Luft hereinströme. Unten auf der Straße standen die Leute haufenweise versammelt.

„Was ist dies für ein Gemurmel von Stimmen?“ fragte Beatrice. „Mein Augen sind trübe, ich sehe nichts; doch nicht wahr, es sind Menschen vor dem Hause versammelt?“

„Ja.“

„Weshalb sind die Leute dort, was wollen sie, weshalb entfernen sie sich nicht. Isabelle, helfen Sie mir aufstehen.“

Mit dem Beistande des eben eintretenden Mädchens brachte man Beatrice zu dem Armstuhl, welcher am Fenster stand und Isabelle überredete die junge Frau, einige Tropfen Wein zu sich zu nehmen.

„Es ist einfältig, gar so schwach zu sein,“ meinte sie mit matter Stimme, „ich treibe es ja heute ärger noch als Frau v. Beaulieu in jener Sturmnacht und ich verlor damals die Geduld mit ihr. Ah horch! es kommt Jemand.“

Leise ging die Thüre auf und Frau v. Beaulieu stand bleich und bewegt auf der Schwelle. Sie hatte Beatricen seit dem Trauerfalle nicht gesehen und war über Ihr Aussehen entsetzt.

„Ist es vorüber,“ fragte Bea mit matter Stimme.

„Nein, aber es kann nicht mehr lange währen, armes Kind, fürchte nichts, es wird sicherlich nicht ungünstig für ihn lauten.“

„Was?“

„Das Verdikt,“ entgegnete Frau v. Beaulieu, welcher Isabellen's abwehrende Handbewegung entgangen war.

„Sie würden besser auf dem Sopha liegen,“ beeilte sie sich zu sagen, „Frau v. Beaulieu; wollen Sie mir nicht helfen die gnädige Frau wieder dorthin zurückzubringen?“

„Isabelle, Sie verbergen mir irgend etwas; was soll es bedeuten? Ein Verdikt. Ich dachte, nur wenn es sich um einen Mord handle, könne von einem solchen die Rede sein.“

Hin- und hereilende Schritte, laute Stimmen ließen sich vernehmen, Thüren gingen auf und zu, auf der Straße hörte man wirres Geschrei; was sollte all dies zu bedeuten haben? Frau v. Beaulieu eilte zur Thüre. Isabelle war sehr bleich geworden. Bea hatte sich erhoben, schwer stützte sie sich mit beiden Händen an den Tisch und harrte in lautlosem Schweigen des Augenblicks, welcher eine Entscheidung herbeiführen mußte.

Da flog die Thüre auf und Lady Castwell stürzte mit triumphirender Miene in das Gemach.

„Was ist geschehen? Du siehst aus, als brächtest Du frohe Kunde, Bertha,“ fragte Beatrice.

„Ich bringe sie auch,“ rief die Andere frohlockenden Blickes; „das Verdikt lautet so, wie ich es vom Anfange an ersehnt und erfleht. Glaubst Du, solche Schlechtigkeit würde nicht bestraft? Oh, Fräulein Morton und Du, Lena, blickt nicht so ab wehrend drein, trachtet nicht, mich zum Schweigen zu bringen; es gäbe keine Gerechtigkeit mehr auf Erden, wenn einem solchen Elenden nicht die Strafe auf dem Fuße folgte.“

„Bertha, Du bist grausam; um Gottes Barmherzigkeit willen, komm' fort von hier, Du wirst sie tödten; sei Du nicht die Erste, welche ihr solche Schreckensnachricht verkündet.“

Frau v. Beaulieu bemühte sich, Lady Castwell aus dem Zimmer zu entfernen; diese aber widerstand und der rachsüchtige Ausdruck in ihren Augen nahm zu.

„Sei nicht einfältig, Lena; früher oder später muß sie es ja doch erfahren, besser von mir als von Anderen; als ob ich nicht bestrebt sein würde, es ihr so schonend als möglich mitzutheilen.“

„Lady Castwell, ich beschwöre Sie, sagen Sie ihr nichts, sie ist unfähig mehr zu ertragen.“

Beatrice blickte von der Einen zu der Anderen hinüber und machte vergebliche Anstrengungen, zu sprechen. Kein Laut wollte über ihre bleichen Lippen dringen.

Lady Castwell blickte in schweigender Verachtung auf Isabelle Morton hinüber, dann bemühte sie sich, Beatricen zu nahen, doch wieder war es Isabelle, welche ihr energisch den Weg vertrat.

„Kommen Sie mit mir in Ihr Schlafzimmer, liebe Lady Carr,“ bat sie. Doch nun war es Beatrice, die regungslos dastand.

„Sprich, Bertha, ich kann Alles vernehmen,“ stammelte sie, sich gewaltsam beherrschend.

„Ein andermal,“ bat Isabelle, „es ist nichts von Belang, und ruhen Sie sich zuerst aus, dann werde ich es Ihnen mittheilen.“

„Ich will es sogleich wissen,“ sprach Bea.

Jetzt war es Lady Castwell, welche zögerte. Die plötzliche Fassung Beatricens erschreckte sie mehr als ihre frühere Ohnmacht, und so sehr sie sich auch des Triumphes freute, so fürchtete sie doch die Folgen ihrer Mittheilung.

„Sprich, Bertha!“

„Nun, wenn Du es durchaus wissen willst, es hat sich herausgestellt, daß der gute arme Henry nicht einem Unfalle zum Opfer gefallen ist.“

„Nicht?“

Beatricens Stimme klang so ruhig, daß sich Bertha dadurch täuschen ließ; nicht so Isabelle, die das Antlitz mit den Händen verhüllte.

„Nein, er wurde ermordet.“

„Wer sagt das?“

„Das Gericht; Hugo St. John ist des böswilligen Mordes angeklagt.“

8 Kapitel.

Seit Jahren hatte man in der kleinen Bezirksstadt Exminster, welcher das Fischerdorf Casten unterstand, keinen solchen Menschenandrang erlebt, als an dem Morgen, an welchem Hugo St. John vor die Assisen treten sollte, geziehen des Mordes an dem Manne, welcher sein Freund gewesen und an ihm zum Verräther geworden war.

Börsen-Bericht.

Stettin, 22. Dezember. Wetter naß. Temp. + 5° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen ruhig. per 1000 Klgr. loko 165—181, per April-Mai 187,5 B., 187 G., per Mai-Juni 188,5 B. u. Gd., per Juni-Juli 190 bez., per Juli-August 191 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 137—145, per Dezember 143,5 G, per April-Mai 147,5 bez., per Mai-Juni 147,5 bez., per Juni-Juli do.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Märk. u. Oderbr. 132—138 bez., feine Brau- 143—166 bez., Futter- 124—130 bez.

Hafer ruhig per 1000 Klgr. loko 124—142 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66 B., per December 64,25 B., per April-Mai 64,5 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % ohne Faß 47,2 bez., per Dezember 47,6—47,5 bez., per Dezember-Januar do., per Januar-Februar 47,8 bez. u. B., per April-Mai 49 bez., B. u. G., per Mai-Juni 49,6 B. u G., per Juni-Juli 50,3 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 9,25 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 173—183, Roggen 152—155, geringer 140—149, Gerste 134—144, Hafer 130—146, Erbsen 165—185, Kartoffeln 33—42, Heu 2,50—3, Stroh 27—30.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 27. d. M.: keine Sitzung.
Stettin, den 22. Dezember 1883.

Dr. Scharlau.

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Weihnachtsfeiertage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr. (Abendmahl.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Pastor Luckow um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr. (Militär-Gottesdienst)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Müller um 9¾ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Deicke um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9½ Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl.)
Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Lesegottesdienst um 9½ Uhr.
Am 3. Weihnachtsfeiertage:
Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr. (Abendmahl, Beichte am 1. Festtag, Abends 6 Uhr.)

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 4½ Uhr.

In der Kückenmuhle:
Herr Kandidat Kühn um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Am 3. Weihnachtsfeiertage:
Herr Prediger Mans um 7 Uhr. (Liturgische Christfeier und Bescheerung der Kinder.)

In Züllchow:
Herr Prediger Deicke um 9 Uhr.

Alle Schichten der Bevölkerung nahmen den lebhaftesten Antheil an dem Prozesse und man harrte mit nicht geringer Spannung des endlichen richterlichen Ausspruches.

Nicht allein die Bewohner von Erminster legten für den seltsamen Vorfall Theilnahme an den Tag, sondern auch aus der Nähe und Ferne schaarten sich die Menschen herbei, hochgeborne wie niedrige, Freunde Sir Henry Carr's, wie auch solche, die ihn nur als Leiche gesehen, Freunde und Kameraden Hugo St. John's, Menschen, die ihn gut kannten und empört waren über die Anklage, welche man gegen ihn vorgebracht, gegen einen Mann, den sie Alle liebten, für dessen Ehrenhaftigkeit einzustehen sie jederzeit bereit waren, Freunde des Grafen und der Gräfin Castwell, welch letztere freilich durch Bertha beeinflußt Alle gegen den Angeklagten eingenommen waren.

Auch viele Leute hatten sich eingefunden, die Beatrice nur dem Namen nach oder vom Sehen als Königin der Salons kannten, welche sie beneidet hatten um ihre glänzende soziale Stellung und die nun neugierig waren, zu sehen, wie sie sich als entthronte Königin benahm.

Mit dem Tode ihres Gatten hatte Beatrice auch ihren Reichthum verloren, denn laut eines wenige Tage nach seiner Vermählung abgefaßten Testaments hatte Sir Henry Carr bis auf eine verhältnißmäßig unbedeutende Revenue für Beatrice sein ganzes Vermögen entfernten Verwandten hinterlassen. Unter den zahlreichen Vornehmen, welche am Tage vor der ersten öffentlichen Gerichtsverhandlung in Erminster anlangten, befanden sich nur Wenige, die warmherzig mit Beatricen gefühlt hätten. Frauen, welche noch während seiner Junggesellenzeit mit dem Gemordeten kokettirt; Männer, die Beatricen den Hof gemacht und durch ihre Kälte zurückgestoßen worden waren, sie Alle fühlten nur Erbitterung für die arme junge Frau.

War Hugo St John es gewesen, der den Mord begangen, so mußte doch sie die unmittelbare Veranlassung dazu gegeben haben; sie hatte ihren Gatten stets gehaßt und ihn zweifelsohne nur aus Ehrgeiz geheirathet; daß sie aber Hugo St. John geliebt, darüber gab es nur eine Stimme, und Lady Bertha Castwell, welche nichts Gutes über Beatricen zu sagen wußte, ward als das Orakel angesehen, dem die gläubige Menge nachzubeten bereit war.

Lady Castwell's Verurtheilung Hugo's und Beatricens war so schroff, so hart, so grausam daß selbst des Majors Schuld dieselbe kaum gerechtfertigt haben würde. Sie sprach von der ganzen Angelegenheit nicht ohne schneidende Bitterkeit, so zwar, daß ihre Freunde sich im Stillen sagten, es könne nicht rathsam sein, Lady Castwell zur Feindin zu haben; nur ihrer geläufigen Zunge war es zu danken, wenn man sich weit und breit die Gründe zuflüsterte, welche Hugo gehabt habe, um Henry Carr zu hassen, und vergeblich remonstrirte Oswald Fitzgerald mit seiner Schwester, vergeblich bat er sie, zu schweigen, um nicht im Vorhinein die öffentliche Meinung gegen seinen Freund zu stimmen.

Bertha nahm trotzig seine Vorstellungen entgegen und erwiderte dieselben höchstens durch einen hysterischen Anfall, welcher ihren Bruder erfolgreichst verscheuchte.

Sofort nach Hugo's Verhaftung war Oswald nach dem Schauplatze der traurigen Ereignisse geeilt, Rose, die ihm ein kleines Mädchen geboren, in Farholme zurücklassend; obschon er aber sein Möglichstes that, um Hugo auf freien Fuß zu erhalten, so weigerte man sich doch, selbst gegen eine hohe Kaution, seinem Wunsche zu willfahren; so kam es denn, daß Hugo die langen Sommertage über in strengem Gewahrsam bleiben mußte.

Daß er mit Muth und Geduld seine Gefangenschaft ertragen, das wußte Oswald und, Sanguiniker, wie er war, hoffte er das Beste von der endlichen Verhandlung des Prozesses; der Mangel an freier Luft aber griff Hugo's Gesundheit an und er sah in Folge dessen bleich und leidend aus.

Man hatte die besten Rechtsanwälte zu Rathe gezogen und Doktor Harcourt, ein Freund Hugo's welcher sich sofort bereit erklärte, seine Vertheidigung zu übernehmen, glaubte hinsichtlich des Resultates derselben vollkommen sicher sein zu können; so sagte er wenigstens, trotzdem sprach eine gewisse Unruhe aus seinem Blick bei seinem Erscheinen im Gerichtssaal und diese Unruhe schien das sichere Lächeln, welches seine Lippen umspielte, einigermaßen Lügen zu strafen.

Der Gerichtssaal von Erminster hatte vielleicht noch niemals ein so zahlreiches und distinguirtes Publikum gefaßt; auf den Gallerien sah man Kopf an Kopf, Damen aus der besten Gesellschaft in Sammt und Seide gekleidet. Lord und Lady Castwell nebst einigen Anderen befanden sich in der Zeugenloge, Oswald stand neben Doktor Harcourt und blickte mit banger Sorge hinüber zu der in tiefe Trauer gekleideten zarten Frauengestalt, welche bei Isabelle Morton in der Nähe des Angeklagten stand.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den beliebtesten und verbreitetsten Zeitungen gehört unstreitig die entschieden freisinnige

‚Berliner Zeitung'

mit den Unterhaltungs-Blättern „Deutsches Heim" und „Gerichtslaube".

Das Deutsche Heim kann nach Inhalt und Umfang den besten Unterhaltungsblättern gleichgestellt werden. **Anfangs Januar** beginnt:

„Aus dem Fenster"

einer der spannendsten Romane der modernen Erzählungsliteratur.

Die Gerichtslaube erscheint wöchentlich zweimal, sie bringt die wichtigsten Entscheidungen des Reichsgerichts, alle interessanten und manche humoristische Gerichtsverhandlungen.

Abonnementspreis für alle drei Blätter zusammen

bei allen Postanstalten pro Quartal

4,50 Mark.

Die **Berliner Zeitung** ist ein Journal im großen Styl und bekanntlich das hervorragendste Organ der Fortschrittspartei, deshalb hat auch der Minister des Innern, Herr v. Puttkamer, im Abgeordnetenhause sie zum Gegenstand seiner Angriffe erwählt.

„Viel Feind', viel Ehr'".

Die **Berliner Zeitung** wird auch in Zukunft, wie sie es bisher seit sieben Jahren ihres Bestehens unerschrocken gethan hat, immer eintreten für die herrlichsten idealen Güter:

Für Freiheit und Recht.

Die **Berliner Zeitung**, von der Gunst des freisinnigen Bürgerthums getragen, erscheint schon jetzt in einer

Auflage von über 32,000 Exemplaren.

Die **Berliner Zeitung** verdankt diesen gewaltigen Erfolg nicht allein ihrer politischen Bedeutung, denn sie bietet auch in ihren **nicht politischen** Theilen Alles, was eine große Zeitung enthalten muß; mit besonderer Berücksichtigung von Volkswirthschaft- und Börsennachrichten, auch die vollständigen Gewinnlisten sämmtlicher Lotterien von

Preußen, Sachsen, Braunschweig, Hamburg.

Die **Berliner Zeitung** bringt in pikanter Form die Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen.

Das tägliche Feuilleton

bietet durch Romane und Novellen, belehrende Artikel, Berichte über Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft eine Fülle von geistig anregender und unterhaltender Lektüre.

Margherita von **John Paulsen**, dieser neueste Roman wird ein ungewöhnliches Interesse erregen.

Wer also eine gute und billige Zeitung lesen will, der abonnire beim nächsten Postamt (Zeitungsliste Nr. 721) auf die

Berliner Zeitung

sie wird gewiß in jeder Beziehung befriedigen.

Auf Verlangen werden einzelne Nummern zur Ansicht gesandt.

Die Haupt-Expedition
Berlin, SW., Koch Straße 23

Jeden, dem erwünscht ist, auf ein sicheres, gut rentables und sehr steigerungsfähiges Anlagepapier aufmerksam gemacht zu werden, verweise ich hierdurch auf die Aktien der **Königsberger Pferdebahn.** Die Erträgnisse dieses Unternehmens waren bis jetzt stets sehr günstig, auch ist in der Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1883 gegen den entsprechenden Zeitraum des Jahres 1882 wieder eine Mehreinnahme erzielt worden. Eine weitere erhebliche Erhöhung der Rentabilität steht der Gesellschaft durch den Omnibus-Verkehr bevor, zu welcher die Konzession neuerdings ertheilt worden ist, diesbezüglich enthielt vor Kurzem die „Königsberger Hartung'sche Zeitung" vom 4. Dezember folgende Notiz: „Die gestern dem Betriebe übergebene Omnibuslinie „Windgasse-Sackheim" und zurück wurde lebhaft frequentirt, es war fast jeder Wagen, der dort einherfuhr, von Passagieren stark besetzt, oft fast überfüllt". — Daß der Kours dieser Pferdebahn-Aktien ganz unverhältnißmäßig billig ist, mögen **nachstehende Ziffern beweisen:**

		Dividende pro vorletztes Rechnungsjahr	Dividende pro letztes Rechnungsjahr	Kours zur Zeit circa
Grosse Berliner Pferdebahn		9½ %	8½ %	191½.
Magdeburger	do.	7 %	7 %	142.
Breslauer	do.	6 %	5½ %	124.
Hamburger	do.	5 %	4 %	103.90.
Königsberger	do.	6 %	6 %	91.

Letztere sind viel zu niedrig und werden zweifellos einen **Kours von 130—140 % in einiger Zeit erreichen.**

Wer also 40—50 Prozent ohne Risiko verdienen will, **der kaufe Königsberger Pferdebahn-Aktien.**

Ein Aktionair.

Haupt-Gewinne im Werthe von **Mark 20,000, 10,000, 5000 u. s. w.**

Ziehung am 27. Dezember d. J.

der Grossen Schlesischen Lotterie zu Breslau.

Loose à **3 Mk. 15 Pfg.** incl. Reichsstempel.
Gewinnliste gratis.

Auf je 10 Loose 1 Freiloos.
Der Versandt der Original-Loose geschieht durch die Hauptkollektion von

Hermann Franz, Hannover, Breitestrasse 29.

Abonnements-Einladung
auf die

Staatsbürger-Zeitung

mit der Novellen-Zeitung

„Frauenwelt".

Die fortdauernde Zunahme der Auflage der „Staatsbürger-Zeitung" ist der erfreulichste Beweis für die Anerkennung, welche die entschieden freisinnige, von jedem Parteistandpunkte unabhängige deutsch-nationale Tendenz der nunmehr in den XX. Jahrgang eintretenden Zeitung allseitig gefunden hat. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirthschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet, — ein Gebiet, auf welchem politisches Parteigetriebe ausgeschlossen sein sollte — hat ihr besonders die Sympathien aller Derer erworben, welche die berechtigten Forderungen der arbeitenden Klassen auf gesetzlichem Wege zu befriedigen für Pflicht der Staatsgesellschaft halten. Was die „Staatsbürger-Zeitung" auf diesem Gebiete seit ihrem Bestehen erstrebt hat, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung" erscheint 6mal wöchentlich **Morgens** mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der in Folge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im „Feuilleton" spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt"

enthält auch Räthsel, Rösselsprünge, belehrende Aufgaben 2c.

Man abonnirt auf die „Staatsbürger-Zeitung" mit „Frauenwelt" zum Preise von 4 *M.* 50 *Pf.* pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 *M.* 50 *Pf.* pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteuren und in der

Expedition, SW., Berlin, Lindenstraße 69.

Probe Nummern gratis.

Oeldruck-Gemälde und Oelgemälde vorzügl. bill. b. Kunstverein Concordia, Berlin, Friederstr. 34. Illustr. Katal. z. Ans. frco

Postversandt vorzüglich singender **Kanarien-Vögel. R. Maschke.** St. Andreasberg, Harz

---

Bibeln v. 10 Sgr., neue Test. v. 2 Sgr. an sind stets zu haben bei **Ch. Knabe,** Binsenst 24.

Maasse, Zinn u. Blech, **geaicht,**



insbesondere in $^1/_5$ und $^1/_{10}$, wie solche von **Restaurateuren** und im **öffentlichen Ausschankbetriebe** vom **1. Januar 1884 ab geführt werden müssen,** sowie **Brücken-, Tafel-, Teller-Waagen** aller Arten und Größen **Balken, Schaalen, Gewichte, genau nach Vorschrift geaicht, eis. Geldschränke, Kassetten, Kopirpressen nebst allem Zubehör, Sackkarren u. s. w. offerirt billigst**

G. A. Kaselow in **Stettin,** Klosterhof-Ecke.

Reparaturen und Neuaichung billigst besorgt.

Durch geringe Erkältung entstandene Unpäßlichkeiten ziehen nur zu oft ernste Erkrankungen nach sich, wenn nicht frühzeitig ein **schnell** und **sicher** wirkendes Mittel angewendet wird. Der Pain-Expeller ist unstreitig das **bewährteste Heilmittel** gegen solche Fälle, man verlange jedoch, um keine Nachahmungen zu erhalten, beim Einkauf ausdrücklich „Pain-Expeller mit Anker", denn nur dieser ist echt! Zum Preise von 1 *M.* die Flasche vorräthig in vielen renommirten Apotheken des In- und Auslandes.

Düsseldorfer Punschessenz

der altrenommirten Fabrik von

Joh. Adam Roeder,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen, empfiehlt in den so vorzüglichen Qualitäten von **Arrac-, Rum-, Ananas-, Burgunder-Punsch.**

Carl Gallert.



Medicinal-Tokayer-Wein

von

Ern. Stein, Erdö-Bénye

bei Tokay, Ungarn,

Besitzer der 5 Weinberge

Bencsik, Baksa, Omlas, Diokut, Hoszú.



Von den größten medicinischen Autoritäten chemisch untersucht, **wird bei jeder Einzelflasche schon zu Engros-Preisen verkauft!** Niederlagen befinden sich auf allen größeren und kleineren Plätzen Deutschlands, sowie in **Stettin** in den bereits bekannten Geschäften.

Neue Niederlagen im In- und Auslande werden unter günstigen Bedingungen jederzeit gern vergeben.

Neu eröffnet.

Restaurant und Hotel

Hannemann,

gr. Oderstraße 32,

früher Petersen's Hotel.

Mauersteine, Verblender, Dachsteine, Falzziegel, Drainröhren, Firsten, engl. Dachschiefer, Platten 2c. offerirt

Reinhold Schultz,
Moltkestraße 2.

Für meine beiden Töchter von 11 und 12 Jahren suche ich zu Neujahr eine geprüfte, erfahrene, christliche Erzieherin, die auch in der Musik unterrichtet. Gefällige Offerten mit Gehaltsansprüchen werden erbeten.

Winkel bei Falkenburg.

Frau **Clara Siegert.**

Ein jung. geb. Mädchen (**Kindergärtnerin**) sucht für die Nachmittagsstunden eine Stelle.

Gef. Off. unt. **C. L.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Hagelvers.-Generalagent, kautionsfähig, für diesseitig. Reg.-Bez. gesucht. Adr. nebst Referenzen unt. **E. K. 308** an **Haasenstein & Vogler** in **Magdeburg.**

Hauptgewinn 75,000 Mk.
Kölner und Ulmer Dombauloose à 3,50 *M.* offerirt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Damentuch,

feine solide Qualität, in modernen Farben, **Lama** und **Cheviot,** glatt und gemustert, versende billigst in jeder Meterzahl. Proben franko.

Hermann Bewler, Sommerfeld.

Wer reiche Heirath v. 3000 bis 900,000 sucht, benutze das **Familien-Journal, Berlin, Friedrichstraße 218.** Versandt verschloss. Retourporto 65 *Pf.* (Marken) erbet.